Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [5]

Artikel: Cultur der hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren

Autor: Burkart, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349533

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich unabsehbare Felder prangen im Herbst und Winter im Schmucke wohlgepflegter und gehegter, oft eine fabelhafte Höhe erreichender Kohlpflanzen.

Meistens wird der sogenannte harte Pariser gezogen, der in Algier wirklich am besten zu gedeihen scheint; besser als Lenormand, Standholder, Neapolitaner u. s. w.

In unserm Clima und unter unsern Vegetations-Verhältnissen könnte ich denselben nicht empfehlen und komme nach vielfachen Versuchen immer wieder auf den ächten Neapolitaner, bekannt unter dem Namen „italienischer Blumenkohl", zurück. Er produzirt zwar spät, aber meistens sicher und bringt enorme Blumen. Freilich sind Letztere in keinem Vergleich mit den grössten Algerischen, die oft eine riesige Grösse erreichen, ohne desshalb an Geschmack etwas einzubüssen. Blumenkohl ist wohl im Verhältniss das billigste Gemüse, welches dort produzirt wird; für 30 Centimes können sich 4—5 Personen so zu sagen sattessen, ja wenn der heisse Sirocco weht und durch die plötzliche Temperatur-Erhöhung auch die Vegetation bedeutend gesteigert wird, sind die grössten Blumen oft kaum zu jedem Spottpreise verkäuflich, weil dann zu grosse Quantitäten auf einmal den Markt in Anspruch nehmen. Man sieht dann ganze Berge aufgehäuft, unbeschadet des Quantums das schon verpackt und verschifft wurde.

Die Cultur des Blumenkohls verlangt ziemliche Sorgfalt. Erstens muss der Boden nicht zu schwer und sehr fett sein, was meistens durch Eingraben von Compost-Dünger, nicht von animalischem, erreicht wird. Die städtischen Kehrichthaufen liefern, wenn in Fäulniss übergegangen, ein schätzbares Material und werden dieselben auch von den Gärtnern fleissig benutzt. Dann müssen die Felder stets tüchtig bewässert werden, wobei flüssiger Dünger, den dann freilich die Aborte liefern, mitverwendet wird. In kleine Gräben gepflanzt, werden die jungen Pflanzen wöchentlich wenigstens zweimal ganz unter Wasser gesetzt, Fässer mit Jauche lässt man ihren Inhalt ebenfalls entleeren, und unter dem Einfluss der afrikanischen Sonne, sowie der oben erwähnten Düngung beginnt ein Wachsthum, von dem wir hier in der Schweiz keine Idee haben; ganze Tage drehen Maulthiere die kreischenden Wasserpumpen, um grosse Bassins zu füllen, die dann ausschliesslich zur Bewässerung der Kohlpflanzungen dienen.

Auch bei uns möchte ich das unter Wasser setzen des Blumenkohls sehr anempfehlen, besonders bei grosser Hitze. Man hält ihn so zu sagen nie feucht genug, weil unsere Einrichtungen meistens mangelhaft sind; probirt man's jedoch und nimmt sich die Mühe, so wird diese in günstigen Jahren auch sicher belohnt. Zu dem kommt, dass wir das beliebte Gemüse so ziemlich dann erhalten, wenn Italien z. B. oder überhaupt wärmere Himmelstriche der Hitze wegen keines mehr produziren können und unsere Gärtner auf einen lohnenden Absatz rechnen dürfen.

Cultur der hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren.

Von **Hugo Burkart.**

Um Hochstämme dieser beliebten Beerenobstarten zu ziehen, benützt man als beste Unterlage

Ribes aureum Pursh.
(R. palmatum, fragrans).

Wir finden diesen aus dem nordwestlichen Amerika stammenden Strauch häufig in unsern Parkanlagen unter dem Namen „goldener Johannisbeerstrauch".

Er erreicht eine Höhe von 2—2½ m.; seine goldgelben Blüthen erscheinen

Ausgangs April und riechen sehr angenehm. Er gedeiht in jedem Boden, liebt aber einen halbschattigen Standort. Um Unterlagen zu erhalten, schneidet man im Januar und Februar Stecklinge und zwar ein- und zweijährige Triebe von 5—6 Augen. Die geschnittenen Stecklinge werden in Bündel zusammengebunden und einstweilen so eingeschlagen, dass die oberen Augen unbedeckt bleiben.

Bei günstiger Witterung werden diese Stecklinge auf sorgfältig zubereitete Beete gepflanzt, in welchen man bei einer Breite von 3½ Fuss 5 Reihen anbringen kann, die dann weit genug stehen, um das Reinigen und Auflockern des Bodens mit der Hacke zu ermöglichen. Wie bei allen derartigen Pflanzungen ist es auch hier am besten, Gräben aufzuwerfen, in welche man die Stecklinge in Abständen von 2—3 Zoll aufrecht einlegt und die man nachher wieder zuwirft. Wo der Raum beschränkt ist, können die Stecklinge in den Reihen dicht nebeneinander gepflanzt werden. Nach der Pflanzung werden die Beete tüchtig angegossen und mit verrottetem Pferdemist bedeckt, der das starke Austrocknen im Sommer verhindert und daher öfteres Giessen erspart. Den Sommer über werden die Beete fleissig behackt und von Unkraut frei gehalten; ein zeitweiliger Düngguss ist der Entwicklung der Triebe sehr förderlich.

In den meisten Fällen wird jeder Steckling 2—3 Triebe bilden. Haben dieselben eine Länge von einem halben Fuss erreicht, so werden sie bis auf den stärksten ausgebrochen; dieses Ausputzen muss mehrmals wiederholt werden, wenn man kräftige Stämme erziehen will. Bei sorgfältiger Pflege und Behandlung erhält man schon im ersten Jahre Stämmchen von 3—4 Fuss Höhe, die man als Halbstämme veredeln kann. Haben sie noch ein Jahr gestanden, so erreichen sie eine Höhe von 5—7 Fuss.

Im Herbst oder noch besser im 2. Frühjahre besichtige man die Beete, denn es wird auch vorkommen, dass unter den schönen und geraden Stämmchen sich schlecht gewachsene finden, die man einfach glatt über dem Boden abschneidet. Bekanntlich gehören die Ribes zu den Sträuchern, welche von unten wieder austreiben; die so behandelten abgeschnittenen Pflanzen erreichen daher oft wieder in kurzer Zeit die Höhe der übrigen.

Will man nun die Stämmchen veredeln, so hebe man sie im Herbste aus und schlage dieselben irgendwo ein, wo man sie jederzeit zur Hand hat. Anfang December werden sie vorgenommen, von Seitentrieben gereinigt und die Wurzeln ein wenig zurückgeschnitten. Dann bereitet man einen Brei, welcher zur Hälfte aus Lehm, zur Hälfte aus Kuhmist besteht und verdünnt ihn mit Wasser, bis derselbe die richtige halbflüssige Consistenz hat. In diesen Brei taucht man die Wurzeln und lässt sie gehörig abtrocknen. Nachher bindet man sie mit Moos ein und taucht sie nochmals. Zum Einbinden bedient man sich kleiner Weiden, die man vorher in kochendes Wasser gesteckt hat, um nachheriges Austreiben derselben unmöglich zu machen.

Die Stämmchen stellt man in ein temperirtes Haus und lässt sie dort langsam antreiben. Mitte Januar beginnt man mit der Veredlung, für welche Reiser von grossfrüchtigen und reichtragenden Sorten von Johannis- und Stachelbeeren verwendet werden. Die schwarze Johannisbeere (Ribes nigrum) wächst ebenfalls gerne auf dieser Unterlage.

Die beste und sicherste Veredlungs-Methode ist das Anplatten. Man schneidet die Reiser auf 3 Augen, 2 freistehende und eines für die Verbandstelle berechnet, verbindet fest und gut und bestreicht die Veredlungsstelle mit kaltflüssigem Baumwachs. Anfangs halte man die Veredlungen warm und geschlossen; fangen die Reiser an zu treiben, so kann man sie mit lauwar-

mem Wasser überspritzen und ein wenig lüften. Nach und nach gewöhnt man die Pflanzen an Luft und Sonne; Anfangs Mai, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, pflanzt man die Stämmchen, ohne etwas an den Wurzeln zu machen, entweder auf Reservebeete oder direct an Ort und Stelle. Eine regelmässige Kronenbildung wird durch richtiges Schneiden und Pinciren erzielt. — Diese dankbare und nicht schwierige Culturmethode muss durch ihre günstigen Resultate Jedem, der sich in richtiger Weise damit befasst, Vergnügen machen; es sollte mich sehr freuen, durch diese Notiz Gärtner und Gartenbesitzer einigermassen dafür angeregt zu haben.

Bericht über die kantonale Gartenbauausstellung in Aarau im Herbst 1880.

Das aus den Herren

Frick, Director, Strickhof, Zürich,
Benz, Handelsgärtner, Zürich,
Goeschke, „ Bümplitz, Bern

bestehende Preisgericht hat über die obengenannte Ausstellung einen Bericht an die aargauische Gartenbaugesellschaft eingesandt, den wir auf Wunsch dieser Section des schweiz. Gartenbauvereins im Auszuge veröffentlichen.

Die kantonale Industrie- und landwirthschaftliche Ausstellung, mit welcher die Gartenbauausstellung verbunden war, wurde am 1. August eröffnet; das Preisgericht beurtheilte am 2. August die Producte der ersten und am 13. September diejenigen der zweiten Abtheilung.

Die erste Abtheilung umfasste 14 Nummern, die in folgender Weise besprochen wurden, wobei zu bemerken ist, dass die Namen der Aussteller den Preisrichtern nicht genannt waren:

Nr. 1 war am reichsten vertreten und umfasste eine Collection von 12 Abtheilungen. Eine pyramidenförmige Etagere enthielt 18 Muster von Grassamen und 250 Muster von Gemüse- und Blumensamen, deren Qualität durchschnittlich als gut bezeichnet wurde.

Von Pflanzen waren ausgestellt: Eine Gruppe von 85 Coleus, eine andere von 38 Blattbegonien (meist einjährige Pflanzen), eine solche von 20 Caladien in 6 Sorten, Lilium lancifolium, 12 Sorten blühende Knollenbegonien, eine Gruppe Pelargon. zonale (Frühlingsstecklinge), eine Lantanengruppe, 20 Sorten Fuchsien in Töpfen, eine aus 400 Pflanzen zusammengesetzte Teppichgruppe von 2,20 m. Durchmesser, ein Sortiment Coniferen in 50 Arten (6—12 jährige Pflanzen) und schliesslich eine Sammlung von Gartenbaugeräthen.

Als Leistung eines Ausstellers wurde dieselbe in jeder Beziehung als „ausgezeichnet" hervorgehoben und bedauert, dass sich andere Aussteller nicht in ähnlicher Weise betheiligt hatten.

Nr. 2 enthielt 28 Gloxinien in Töpfen, eine Gruppe Zwergdahlien, 2 runde Gruppen von Pelargonium zonale, eine grosse Cannagruppe mit Einfassung von Pennisetum. Derselbe Aussteller lieferte das Material zur Deckung des Einganges und zur Decoration der Holzwände. Als Gesammtleistung erhielt Nr. 2 das Prädicat gut.

Nr. 3. Ein grosses aus 110 Pflanzen bestehendes Beet von Cacteen in 48 Sorten (darunter 20- und mehrjährige Exemplare). Das Preisgericht rangirte diese Leistung unter Nr. 1.

Nr. 4. Eine Aucuba japonica in Kübel. Die Pflanze hatte bei einer Höhe von 1,80 m. über 2 m. Durchmesser. Der Eigenthümer erhielt eine Ehrenmeldung.

Nr. 5. Gemischte Gruppe bestehend